

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 3. Juli 1863.

27.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Er. Majestät der König ist von seiner Reise in die Oberlausitz zurückgekehrt. Ueberall mit Jubel empfangen, besuchte er fast alle größeren Städte. Von Ramenz aus machte er einen Ausflug nach Häglich in die dortigen berühmten Granitbrüche. Der Besitzer derselben, Herr Sparmann, empfing den König mit einem treuherzigen „Guten Morgen, Majestät!“ Da er gerade den Fuß zum Denkmal des verstorbenen Königs Friedrich August in Arbeit hatte, führte er Sr. Majestät hinzu mit den Worten: „Das ist der Block zum Denkmal Ihres Bruders“ und ergriff, um die Schönheit der Politur zu beweisen, die Hand des Königs und führte sie über den Stein. Abends veranstaltete Herr Sparmann ein Fest mit Illumination und Feuerwerk. — In Zittau wohnte der König der Grundsteinlegung zum neuen Schulgebäude bei.

Ueber einen Unglücksfall auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wird Folgendes berichtet: Ein von Dresden nach Leipzig gehender Personenzug holte etwa 1000 Schritt unterhalb des Tunnels bei Oberaudena eine Viertelstunde früher von Dresden abgegangenen Berliner Zug ein. Da die Bahn dort einen ziemlichen Bogen macht, bemerkte man den Zug erst, als keine Zeit mehr war, die Maschine zum Stehen zu bringen. Der Zug stieß also mit solcher Gewalt auf den andern, daß die Maschine des letztern aus dem Gleise kam, zwar noch eine Strecke neben dem Gleise hinfuhr, dann aber umstürzte und dadurch den ganzen Zug in Unordnung brachte, einzelne Wagen sogar zertrümmerte. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, doch sind ziemlich viel Passagiere verletzt worden. Die Verwundungen sind durchweg leichte; die be-

deutendste soll der Bruch eines Nasenbeins sein. Merkwürdiger Weise ist von den Bahnbeamten Niemand verletzt worden. Die Bahn ist an jener Stelle zerstört; doch tritt in den Fahrten keine Aenderung ein, da für Passagiere und Güter jenseit des Bruches andere Züge bereit gehalten werden. —

So wie es einzelne Menschen und Familien giebt, die vom Unglück förmlich verfolgt werden, so scheint auch das Schicksal ganze Orte mit seinen Schlägen heimzusuchen. Das Städtchen Geyer bietet einen Beleg dazu. Vor wenigen Jahren raffte der Hungertyphus einen großen Theil der Einwohner hinweg, vorigen Herbst vernichtete eine große Feuersbrunst die Wohnungen und Habseligkeiten vieler Bewohner; am 13. Mai d. J. zerstörte das furchtbare Gewitter, welches durch das ganze Erzgebirge zog, die Erntehoffnungen durch totalen Hagelschlag, und am 25. Juni erscholl die Feuerglocke abermals. Gegen 1 Uhr Mittags brannten zwei Häuser in Niedergeyer; für die Stadt selbst schien nicht die geringste Gefahr vorhanden. Der heftige Südostwind trieb jedoch Baumwollenflocken in die Ferne und plötzlich zeigte sich eine Feuersäule in der Nähe des Marktes. Was die Flammen im vorigen Jahre verschont hatten, wurde jetzt ihr Raub, darunter das große schöne Rathhaus, im Jahre 1844 erst neu erbaut, der Sitz des Gerichts- und der Stadtrathskanzlei. Das Archiv des Stadtraths ist fast vollständig verbrannt, das des Gerichtsamts theilweise gerettet. Auch Pfarre und Diaconat sind unter den abgebrannten Gebäuden. Aber auch dann, als am Markte den verheerenden Elementen nichts mehr sich darbot, war es noch nicht gesättigt. Feuerbüschel flogen bis nach Obergeyer, vom Ort der Entstehung mindestens 20 Mi-

nuten entfernt, und auch dort brannten noch 8 Häuser ab. Der Wohnungsmangel, obnehin schon groß, da von den im vorigen Herbst abgebrannten Häusern noch kein einziges fertig war, ist auf eine furchtbare Höhe gestiegen. Die Geistlichen mußten die erste Nacht in der Kirche zubringen; der Bürgermeister irrte noch am andern Mittag obdachlos umher. In manchem Hause, kaum für eine Familie ausreichend, sind bis zu 40 Personen angehäuft. Dieses und die unzureichende Nahrung können leicht wieder den Typhus erzeugen, und so die unglückliche Stadt der völligen Vernichtung entgegen führen. —

Am 1. Juli nahm die große landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg ihren Anfang und dauert bis zum 24. Juli. Sie wird von den wichtigsten deutschen Staaten, von Belgien, Dänemark, Frankreich, England, Korsika, den nordamerikanischen Freistaaten, von Schweden, der Schweiz und Venezuela besickt. Von Thieren sind 3861 Prachtexemplare angemeldet, darunter 168 Hengste mit 15 arabischen Vollbluthengsten. Die Königin von England, die Könige von Württemberg und Hannover schicken ihre schönsten Pferde. An Produkten haben 575 Aussteller eine unglaubliche Menge von Früchten aller Art, Sämereien, Getreidearten, Wollten, Weinen etc. angemeldet, von Wein z. B. über 3000 Flaschen. Maschinen und Geräthe sind 2941 Stück angemeldet. —

In Warschau laufen wieder einmal schreckhafte Gerüchte von Mund zu Mund; es wird ein Hauptschlag befürchtet, nur weiß Niemand, ob ihn die geheime polnische Regierung oder die Russen führen werden. General Berg soll wüthend sein, daß es trotz aller Wachsamkeit, trotz Scharfsinn, Muth und Geld mißlungen ist, die geheime Regierung zu entdecken oder gar zu fangen. Er droht, wenn sie nicht in Warschau zu finden sei, sie mit ganz Warschau zu verderben. Großfürst Constantin hat seine Kinder nach Petersburg bringen lassen und Erzbischof Felinski ist nicht unglücklich, daß ihn die Russen von Warschau nach Petersburg gerufen haben. —

Die Zuzüge aus Galizien und Posen mehren sich wieder; so ist vor einigen Tagen Wysocki mit 1400 Mann gut bewaffneter Infanterie und 100 Mann Cavallerie über die Grenze gegangen. Die Grausamkeiten der Statthalter Murawieff und Annenkoff treiben auch so Manchen in die Reihen der Insurgenten, der sonst ganz ruhig auf seinem Gute leben würde. Besser auf dem Schlachtfelde sterben, als zu Hause von den Bauern und Kosaken langsam zu Tode gequält zu werden, sagt der polnische Edelmann und er hat Recht. In Wilna allein sind gegen 900 Edelleute eingesperrt, die alle ihres Urtheils warten. In der Provinz Weißrußland, wo das Volk sich zur griechischen, die Edelleute zur katholischen Religion bekennen, ist es der russischen Regierung gelungen, den furchtbarsten Haß zwischen beiden hervorzurufen. Die Bauern ziehen in Trupps von einem Edelhofe zum andern und sengen und morden nach Herzenslust;

ein umgebrachter Keger ist ja nach ihrer Meinung dem lieben Gott ein süßer Geruch. —

General Murawieff, der Frauenpeitscher von Wilna, fürchtet für sein Leben. Nie geht er allein aus; eine ganze Schaar Soldaten umgibt ihn. Durch den Civilgouverneur war ihm mitgetheilt worden, die polnische Nationalregierung oder das Wilna'sche Comite habe auf seinen Kopf 100,000 Gulden gesetzt. „So wenig geben die Narren,“ erwiderte der General. „Sie werden schon mehr geben, wenn ich nur erst eine Woche länger gewirthschaftet haben werde.“ In seinem Palais beschränkt sich Murawieff auf 3 Zimmerchen. Damit sich kein Mörder zu ihm schleicht, hat er sogar die Kamine vermauern lassen; bis zum Winter hofft er also fertig zu sein. Er speist stets ganz allein, und auch dann erst, nachdem die Köchin in seiner Gegenwart von den zwei Gerichten — mehr braucht er nicht — gekostet hat. Diese und ähnliche Erzählungen hört man jetzt im ganzen Lande. —

Dem Gegner Napoleons, dem rechtmäßigen Präsidenten Suarez in Mexiko ist's an seiner Wiege nicht gesungen worden, daß er einstmal's Präsident der Republik Mexiko werden würde. Er ist von reiner indianischer Abstammung, ein Nachkomme der alten Azteken und begann seine Laufbahn als Diener in einem spanischen Hause. Von seinem Herrn bekam der talentvolle Knabe eine sorgfältige Erziehung und endlich seine eigne Tochter, obgleich er der häßlichste Mann in Mexiko ist. —

Seit Jahrtausenden haben sich die Menschen die Köpfe zerbrochen über den Ursprung des Nils. Daß innere Afrika galt für eine Sandwüste, die keinen Strauch, keinen Baum ernährt, für den unwirthlichen Tummelplatz von Löwen und Schlangen. Und doch sendet diese Wüste einen Strom zum Meere, der, obwohl er auf 300 Meilen Länge keinen Tropfen Wasser zugeführt erhält, stark genug ist, ganz Egypten zu überschwemmen und zu befruchten. So Mancher wollte das Räthsel lösen; aber keiner kehrte zurück, uns Kunde zu bringen. Jetzt ist es zwei englischen Offizieren gelungen einzudringen in jene Länder, die der weiße Nil, der Hauptstamm des großen Flusses, durchströmt, und Länder, die noch nie der Fuß eines weißen Mannes betreten hat. Von der Ostküste Afrikas drangen sie im Herbst 1860 in's Innere; 1 Jahr später kam noch eine dürstige Nachricht von ihnen; dann rechnete man sie unter die vielen Opfer, die der Wissensdrang in jenem Erdtheile schon gefordert hat. Wie groß war aber die Freude ihrer Freunde, als sie plötzlich wieder auftauchten mit Erfahrungen und Kenntnissen, die die Geographie Innerafrikas gänzlich umgestalten. Nicht eine Sandwüste haben sie gefunden, sondern hohe Berge, große Seen, ein fettes wasserreiches Land, bewohnt von Millionen Menschen. Der Nil ist der Abfluß eines mächtigen Sees, von 150 Meilen Länge, an dessen Ufern die Reisenden einen gutmüthigen Negerstamm antrafen, der sie mit allem Nothwendigen versah. An andern Orten wurden sie weniger gastfrei aufgenommen; in Ungoru erregte ihre Kleidung so viel Unwillen, daß

sie genöthigt waren, wie alle andern im Urzustande einherzugehen. —

L o c a l e s .

Auf der Zellaischen Gasse allhier ist plötzlich eine große Windstille eingetreten; der Herr Musikdirector Guntber, welcher seit Jahren dort wohnte, zog heute vor acht Tagen mit klingendem Spiel in sein eigenes, an der Berggasse gelegenes Haus. Die Musikübungen seiner Leute hatten die Nachbarschaft manch' liebes Mal beunruhigt und jetzt, da ER weggezogen, klagt dieselbe:

„Still' und Ruh' ist um uns her,
Keine Geige hört man mehr etc.“

Das Testament eines Geizigen.

Frei nach dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Am andern Tage erwies Bertha ihrem Pather die letzte Ehre, indem sie dem Sarge bis zum Todtenhause des Kirchhofs folgte. Gebrochen und muthlosen Herzens kehrte sie zurück; sie wagte nicht, wieder in die Wohnung einzutreten und setzte sich auf die Steinbank vor dem Hause.

So fand sie Dubois.

Der junge Mann fragte sie sanft, warum sie nicht hereingehe und forderte sie auf, den schmerzlichen Eindruck zu überwinden, den der Anblick der für sie nun fremd gewordenen Wohnung auf sie machen müsse.

„Die Trauer“, sagte er, „gleicht unsern bittern Arzneien: Das Beste ist, sie auf einen Zug zu trinken.“

„Ach nein, Herr Doctor!“ erwiderte Bertha, „das ist's nicht, warum ich hier bleibe; ich fürchte nur, ich bin den Verwandten drin im Wege.“

„So sind sie also schon wieder da?“

„Herr Lechat ist bei ihnen.“

„Wie? Der Notar, der vor einigen Jahren wegen Betrugs zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurde?“

„Still, Herr Doctor! Man könnte Sie hören.“

„D, der Better ist jetzt beschäftigt. Mir scheint, er ist eben darüber, die Schränke auszuräumen.“

„Es ist ja nun Alles fein“, erwiderte Bertha.

„Das wollen wir doch erst sehen“, sagte Dubois, indem er die Thüre öffnete und hinein ging.

Der Exnotar war eben damit beschäftigt, die Papiere in einem großen Portefeuille zu durchsuchen, das er in dem Schranke gefunden hatte.

„Halten Sie ein, mein Herr“, rief ihm der junge Mann zu, „es kommt Ihnen nicht zu, diese Papiere in Besitz zu nehmen.“

„Warum nicht?“ fragte Lechat.

„Weil sie den letzten Willen des Verstorbenen hinsichtlich der Erbschaft enthalten können.“

„Wir sind ja die Erben!“ rief Tannier; „wen kanns denn noch was angehen?“

„Das können Sie nicht wissen. Herr Riffard kann ein Testament gemacht haben.“

„Haben Sie es vielleicht in Verwahrung?“ fragte Lechat.

„Das habe ich nicht gesagt“, erwiderte der Arzt. „Aber der Verstorbene hat mir in dieser Beziehung seine Absichten mitgetheilt.“

„So sind Sie wohl der Erbe?“ sagte Lechat, indem er sich ironisch lächelnd höflich verneigte.

Dubois erröthete.

„Es handelt sich nicht um mich; es handelt sich lediglich um Bertha, die Pathe des Herrn Riffard“, erwiderte Dubois mit Ungeduld.

„Ach, es ist wegen Bertha“, kreischte Perrine Tannier. „Der Herr ist wohl ihr Verwandter, daß er sich so um sie kümmert?“

„Ich bin ihr Freund, Madame!“

Die beiden Tannier lachten hell auf.

„Dann haben Sie gewiß eine Vollmacht, mein Herr“, warf Lechat ein.

„Ich habe den festen Entschluß“, sagte Dubois, „ihre Rechte zu wahren, so weit es in meiner Kraft steht. Ich kenne die Geseze nicht, aber ich weiß, daß sie in dem vorliegenden Falle gewisse Formalitäten vorschreiben, die Sie nicht umgehen können. Ehe man eine Erbschaft antreten kann, muß man erst wissen, ob man der Erbe ist.“

„Wenn wir sie aber doch einstweilen antreten, was gedenken Sie da zu thun?“ bemerkte Lechat, indem er fortfuhr, die Papiere durchzusehen.

„Dann werden Sie sich vor Gericht zu verantworten haben.“

„Sie wollen also einen Proceß anfangen? Herr Doctor, ein Proceß kostet Geld und ich glaube, Ihr Schützling wird seine Mittel zu andern Dingen nöthiger brauchen, als zu nutzlosen Processen.“

„Eben ihrer Armuth wegen sollten Sie sich schämen, Bertha um ihre Ansprüche zu betrügen“, rief Dubois entrüstet.

„Beruhigen Sie sich, Herr Doctor“, antwortete Lechat, „wir gedenken nur unsre Rechte zu wahren.“

„Nun wohl, so rufe ich das Gesez zu Hülfe“, sagte Dubois mit Bestimmtheit. „Der Verstorbene ist von mir ärztlich behandelt worden, er schuldet mir Arzneien und Hilfestellungen aller Art, somit bin ich berechtigt, als Gläubiger des Verschiedenen meine Forderungen geltend zu machen und ich beantrage daher die Versiegelung des gesammten Nachlasses.“

„Sehr schön, Herr Doctor! Können Sie Ihre Forderungen durch schriftliche Belege legitimiren?“

„Mein Herr“, sagte Dubois mit einiger Verlegenheit, „ein Arzt denkt nicht daran, bei seinen Patienten solche Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Bertha kann aber die Rechtmäßigkeit meiner Ansprüche vollständig bestätigen.“

„Sie haben Recht“, erwiderte Lechat lächelnd, „Sie zeugen für Bertha und Bertha für Sie. Ich finde diese Gegenseitigkeit ganz in der Ordnung. Nur schade, daß Ihnen dies Alles nicht viel helfen wird. Machen Sie Ihre Ansprüche geltend, erlau-

ben Sie aber, daß wir unterdeß auch in den Genuß unsrer Rechte treten."

"Ja wohl", rief Tannier, "wenn der Herr so gern Prozesse anfängt, so können wir ihm die Gelegenheit verschaffen. Wir werden ihn gerichtlich fragen lassen, wo der Better seine Ersparnisse hingethan hat . . ."

"Und das Silberzeug; er hatte welches, ich hab's gesehen", setzte Perrine hinzu.

"Da der Herr mit Bertha allein im Hause war, als der Better abfuhr, so muß er für Alles stehen, was fehlt."

"Elender!" schrie Dubois außer sich vor Zorn, indem er seinen Stock erhob, um Tannier für diesen Schimpf zu züchtigen.

Bertha, die eben eingetreten war, hielt ihn auf.

"Kommen Sie nur her", rief Tannier, "es ist mir Spaß, dem Herrn den Rock auszuklopfen."

"Und Du, nimm Dich nur in Acht", setzte Perrine zu Bertha gewendet hinzu, "wenn ich Dich einmal unter meine Hände kriechen, so sollst Du sehen, wie Dir's geht."

"Kommen Sie nur um Gottes willen hinaus", rief Bertha, indem sie sich bemühte, den Doctor zum Fortgehen zu bewegen.

Dieser zögerte noch, folgte aber doch, bald seinen Zorn bemeisternd, Bertha nach auf den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

In Passau langte jüngst eine große Zigeunerbande auf drei Wagen an und machte sich's auf einem freien Plage bequem; ihr Hauptmann, der ein strenges Regiment führte, trug einen Stock wie ein Tambour-Major; er war sein Scepter. Großes Vergnügen machte es den Passauern, als ein 6jähriger Bengel an seiner Mutter Brust trank und sich dann eine Cigarre anzündete. —

Ein Mensch ohne Religion erschien am 17. v. M. zu Stettin vor dem Criminalgerichte als Zeuge, weshalb die betreffende Verhandlung ausgesetzt werden mußte. Dieser Mensch, ein Dienstmann Jakob Israel, ist von einer jüdischen Mutter geboren, wurde später in eine evangelische Schule geschickt, trat aber nicht zum Christenthum über und wurde noch weniger in der jüdischen Religionslehre unterrichtet. Der zur Abnahme des Schwures gezwogene Rabbiner erklärte, dem Zeugen den Schwur nach jüdischem Ritus nicht abnehmen zu können, da er von den jüdischen Religionslehren keine Kenntniß habe, und eben so wenig sah sich der Gerichtshof in der Lage, den Eid nach evangelischem Ritus abzunehmen. Die Anklage war schon früher aus demselben Grunde vertagt und dem Zeugen aufgegeben, sich einer Religionsgesellschaft anzuschließen, was indeß bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Es wurden deshalb die Acten der Staatsanwaltschaft zurückgestellt, um einen andern Zeugen an Stelle des Israel vorladen zu können. —

Die Kaiserin Eugenie hat in Betreff der Hoffeste von Fontainebleau eine Ordonnanz erlassen, worin verordnet wird, daß bei den Damenkleidungen jedes einzelne Stück von gleicher Farbe sein muß; eine Dame, die ein gelbes Kleid trägt, muß mithin auch gelbe Stiefel, Handschuhe, Mantel, Bänder und Schirm haben. Alle Damen von gleicher Kleidung bilden besondere Gruppen und kein Anzug darf zweimal getragen werden! —

Der Herzog von Grammont, französischer Gesandter in Wien, der ein eifriger Katholik, dessen Frau aber eine eifrige Protestantin ist, hat zwei Töchter, die zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gehen sollten. Der Herzog ersah zu ihrer Vorbereitung den Pater Klinkowström aus, die Herzogin fürchtete den Einfluß des Jesuiten, widerlegte sich entschieden und drang durch: ein anderer Geistlicher wurde als Lehrer angenommen. Er kam, ward bald unbählich und schickte einen Stellvertreter, einen gar frommen Mann. Weil ihn aber die Herzogin nicht kannte, wohnte sie allen Unterrichtsstunden der Töchter bei. Das dauerte so lange, bis sie zufällig entdeckte, daß der fromme unbekannt geistliche Herr der Wolf im Schafskleide, nämlich Pater Klinkowström in eigener Person war. Es gab heftige Auftritte, aber der Jesuit blieb; um so eifriger wohnte die Herzogin dem Unterrichte der Töchter bei, daß er die jungen Seelen nicht verderbe. Das Ende war, — die Töchter waren vortrefflich vorbereitet zum heil. Abendmahl — und die Mutter auch: sie bat den Jesuiten flehenlich, sie in den Schooß der allein seligmachenden Kirche aufzunehmen. —

Einem Bauer in dem Dorfe B. war österr. Klee gestohlen worden. Er giebt sich deswegen alle Mühe, um den Dieb zu erwischen. Das gelingt ihm wirklich am 3. Pfingstfeiertag früh; ein Frauenzimmer ist es, das bereits wieder einen gehauften Korb voll abgegrast hatte und eben im Begriff war, sich mit der Beute zu entfernen. Er eilt auf sie zu. Sie hat ihn erblickt und sucht, nachdem sie den Korb abgeworfen hatte, in einem Kornacker ihr Heil, wird aber erwischt und von dem Bauer unsanft zu dem Korbe zurückgeführt. „Wie heißt Sie und woher ist Sie?“ fährt sie der Bauer an. „Ich heiße B. und bin aus L.“ lautet unter Schluchzen und Weinen die Antwort! „Vorwärts, den Korb aufgehuckelt, ich werde mit Ihr nach L. zum Schulzen gehen; das Man'en soll euch Gesellschaft angestrichen werden.“ Vergeblich! Die Diebin ist trotz alles Schimpfens und Knuffens nicht dazu zu bewegen. „So werd' ich den Korb tragen!“ schreit sie der Bauer an. „Helf Sie mir aufstehen!“ Er setzt sich, fährt mit den Armen in die Tragbänder und giebt sich nun alle Mühe, sich mit der Last zu erheben. Endlich ist's geschehen, aber — verschwunden ist der Dieb. So entschließt er sich denn endlich, mit dem Korbe voll Klee auf dem Rücken allein zum Schulzen nach L. zu gehen, um ihm Anzeige zu machen. Dieser lacht und verspricht, den Dieb tüchtig in Strafe zu nehmen, sobald er sich als Besizer des Korbes melden werde. Allein noch heute steht der Korb beim Schulzen, vergeblich auf seine Eigenthümerin harrend. —

In Berlin ward ein Dienstmädchen der Sonntags-Entheiligung angeklagt, weil sie während der Kirchzeit kleingehacktes Holz von der Straße in die Wohnung ihrer Herrschaft getragen hatte. Der Richter sprach vernünftiger Weise ein Nichtschuldig aus. —

Es muß ein eigener Reiz in dem Genuße des Bieres liegen; denn es breitet sich immer weiter aus und wetteifert mit dem Wein auf dessen eigenem Boden. Am Untermain, am Rhein, wo man sonst mit einem gewissen Bedauern auf die Biertrinker in Bayern blickte, entstehen große Brauereien; im Norden hat es den Kampf mit dem Schnaps erfolgreich aufgenommen und saßt jetzt selbst in Frankreich Fuß. In Paris und sogar in Südfrankreich fängt man an, Münchner Bier lieb zu gewinnen; in Brasilien und auf der Insel Java gehört Pschorrs Export-Lager-Bier zu den Delicatessen. Höchste Herren und Frauen lassen sich das demokratische Bier trefflich schmecken; Münchner Bier geht z. B. seit Jahren regelmäßig an den Wiener Kaiserhof und in die Tuilerien nach Paris. —

Vor einigen Tagen prangte an der Spitze der angekommenen Fremden im „Erzherzog Carl“ in Wien der Name Mahomed Ven Hamnet, Admiral. Admiral nämlich im Diensten des Sultans von Zanzibar. Der Admiral war ein robuster Neger und seine Uniform bestand in einer blauen Jacke mit Goldtreffen. Es war ein etwas origineller Herr; denn er ritt, von einem Schwarm liebendwürdiger Saffens jungen umringt und den herumlungernenden Dienstmännern freundlichst die weißen Zähne fletschend, von Zeit zu Zeit auf den Trottoirs spazieren; auch sehr hungrig und durstig; denn seine Rechnung war in 3 Tagen auf 133 Gulden angeschwollen. Am vierten Tage gestattete sich der Oberkellner ganz gehorsamst, aber vergebens um die Bezahlung der Rechnung zu bitten. Das Ende vom Liede war, daß der Admiral aus Zanzibar im Gefängniß des Landgerichts Wohnung nahm. —

Dem berühmten Seiltänzer Blondin, welcher jetzt in Spanien seine haarsträubenden Kunststücke zum Besten giebt, folgt auf Tritt und Schritt ein reicher Engländer in der angenehmen Hoffnung, daß der Künstler über kurz oder lang einmal vom Thurmseile stürzen und den Hals brechen werde. Man wird vielleicht glauben, er thue dies nur um des zu erwartenden eigenthümlichen Genußes, den ihm der Anblick der Schreckensscene bereiten wird. Dem ist aber keineswegs so. John Bull hat diesmal ein anderes, weit praktischeres Ziel im Auge. Blondin hat nämlich eine sehr hübsche Frau; ist Blondin todt, so wird diese Frau eine hübsche Wittwe, und eine Wittwe kann man heirathen. —

Die größte Lampenfabrik in Deutschland ist die von Stobwasser in Berlin; voriges Jahr war es hundert Jahr, daß sie gegründet wurde. Sie beschäftigt 500 Arbeiter und erzeugt alles selbst vom Gießen der Metalle bis zur feinsten Vollendung. Ihre Erzeugnisse gehen durch die ganze Welt. Der Stobwasser Urahn war ein böhmischer Edelmann, der als Protestant 1620 nach Sachsen flüchtete und

Zuchmacher wurde. Sein Sohn durchzog Deutschland als Hausirer und einer von seinen Söhnen ward Gründer der Fabrik. Er war ein geschickter Lackirer und ließ sich in Braunschweig nieder; es ging ihm aber knapp, bis er einmal einem Gardesoldaten Flinte und Lederzeug lackirte. Damit machte er sein Glück; denn nun bekam er das ganze Regiment zu lackiren und andere Arbeit in Hülle und Fülle. Später siedelte er nach Berlin über, wo er 1829 fast 90 Jahre alt starb. Einer seiner Söhne ist der jetzige Besitzer der Fabrik; in Düsseldorf als Maler und auf dem Gewerbinstitute in Berlin tüchtig ausgebildet, hat er die Fabrik zu ihrer jetzigen Höhe gebracht. Unter den jetzigen Arbeitern soll ein vortrefflicher Geist herrschen, der vom Chef sorgsam gepflegt wird. —

In München hat ein fürchtbares Elternpaar seine zwei Kinder von 10 und 14 Jahren, weil sie ein Stückchen Holz ruiniert hatten, mit Stricken an beiden Händen aufgehängt, die Wohnung verschlossen und ist dann zu Biere gegangen. Das Jammergeschrei der Kinder rief die Nachbarn und die Polizei herbei, die Thüre wurde gesprengt und die Kinder gerettet. —

Fürstbischof Diez weihte die Kärntner Bahn in längerer Rede ein, in welcher er die Begriffe Lebensbahn und Eisenbahn verglich und zu dem Schlusse kam, daß, wie derjenige von der Behörde bestraft wird, der bubenhaft die Schienen losreißt von ihren Lagern, auch der zu bestrafen wäre, der Eintracht und Frieden aus den Herzen der Völker zu reißen suche und die Nationalitäten auf einander heße. — Unter den vielen Toasten fand der von diesem Kirchenfürsten ausgebrachte: „allen Nationalitäten und Confessionen“ den lebhaftesten Anklang. —

Im englischen Unterhause gab neulich Cochrane interessante Details über die Kosten, welche der Haushalt des großherrlichen Serails in Konstantinopel monatlich macht. Die Küche kostet 24,000 Pf. St., die 36 Damen des Serails 70,000 Pf. St., die 1780 Kammerfrauen 18,000 Pf. St., die 2000 Diener und Thürsteher an den Frauengemächern 15,000 Pf. St., die Promenadebegleiter der Seraildamen 7000 Pf. St., die Pensionen der aus dem Serail ausgeschiedenen Damen 80,000 Pf. St. Die Gesamtkosten betragen 214,000 Pf. St. oder circa 1430,000 Thlr.

Kaiserin Eugenie soll einen höchst raffinierten Kopsputz ausgedacht haben. Die jetzige Form der Frauenhüte wird unverändert beibehalten, nur der obere Theil soll um einige Zoll erhöht und erweitert werden. Der Raum, den jetzt die Blumenterrasse einnimmt, wird mit einem aus dem feinsten Goldgespinnst verfertigten Netz umgeben, in dem sich lebende Schmetterlinge und Käfer vergnügen können. Der Fang und die Fütterung dieser interessanten Geschöpfe wird voraussichtlich viele Hände beschäftigen, besonders werden die Käser- und Insekten-sammler ihre Rechnung finden.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Juni 1863.

Getaufte: Amalia Augusta, Karl Heinrich Huberts, Handarbeiters und Einw. hier, Tochter; — Ernst Dewald, Mstr. Karl Ernst Lehmann's, ans. Bürg. und Schuhmachers hier, Sohn; — Karl Ditto, Mstr. Karl August Tamme's, ans. B. u. Tischlers hier, S.; — Auguste Marie, der Emilie Auguste Bennewitz hier, unehel. Tochter; — Anton Emil, Mstr. Anton Köhlers, ans. B. u. Ziegeldeckers hier, Sohn; — Olga Bianca, Herrn Johann Gottlieb Günthers, ans. Bürg. und Stadtmusikdirectors hier, Tochter; — Auguste Marie, der Christiane Friederike Kalschmidt aus Sachsdorf unehel. Tochter.

Getraute: Hr. Andreas Karl Käufer, Gasthofbesitzer in Bischofswerda und Gutsbesitzer in Logsdorf mit Jungfrau Emilie Auguste Lucius von hier.

Beerdigte: Frau Caroline Charlotte Weißbach,

geb. Winkelmann aus Neukirchen, Mstr. Christian Gottlob Weißbach's, Auszugsbürg. u. Bentlers hier, Ehefrau, 73 Jahr 4 Mon. 23 Tage alt; — Karl Ditto, Mstr. Karl August Tamme's, ans. Bürg. u. Tischlers hier, ehel. einziges Kind, 21 Tage alt; — Jungfrau Hanna Regina Lange, wohnhaft hier, weil. Gottlieb Lange's, Handpächters in Gruben, nachgelassene Zwillingstöchter, 66 Jahr 7 Monate 25 Tage alt; — Heinrich Ditto, Mstr. Karl Heinrich Rüllers, ans. Bürg. u. Fuß- und Waffenschmieds hier, ehel. jung. Kind, 2 Monate 20 Tage alt; — Maria Louise, Johann Gottfried Rühlemann's, Bürg. u. Putzmachers hier, ehel. einz. Kind, 3 Mon. 4 Tage alt; — Maria Anna, Mstr. Karl Gottlob Leberecht Niedrich's, Bürg. u. Schneiders hier, 2. Zwillingstkind, 1 Jahr 8 Mon. 25 Tage alt.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis predigt früh Hr. Pastor Bauer. Nachmittags Hr. Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen**Bekanntmachung.**

Nachdem am 21. dieses Monats in der Nähe von Wildberg der sub ☉ näher beschriebene Leichnam einer unbekanntenen Frauensperson aus dem Elbstrom gezogen und gerichtlich aufgehoben worden ist, so werden alle diejenigen, welche über die Person der Entseelten Auskunft zu geben vermögen, hierdurch aufgefordert, dem unterzeichneten Gerichtsamt schleunigst darüber Anzeige zu erstatten.

Die bei dem Leichnam vorgefundenen Kleider befinden sich in Verwahrung der Ortsgerichten zu Wildberg und können dort besichtigt werden.

Wilsdruff, den 24. Juni 1863.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Leonhardi,

Beschreibung des Leichnams.

Der Leichnam, welcher etwa 6 Tage im Wasser gelegen haben mag, gehörte einer Frauensperson im Alter von 20 bis 25 Jahren an.

Die Entseelte war von mittlerer Statur, kräftigem Körperbau, hatte schwarzes Haupthaar, vorn vollständige Zähne und soviel man erkennen konnte, ein gewöhnliches proportionirtes Gesicht.

Bekleidet war dieselbe mit einer schwarzgemusterten wollenen Kutte, einem grauen Kattunrock mit braunen Streifen, einem blaugemusterten leinenen und einem blaugestreiften wollenen Unterrock, einer blaugedruckten Leinwandshürze mit weißen Blümchen, einem baumwollenen weißen Hemd, anscheinend ein Mannshemd, ohne Zeichen, braunen baumwollenen Strümpfen, unten blau angestrichelt, und einem Babusch von rothem Plüsch.

Unter X. Y. Z. sind 3 Thlr. 20 Ngr. freiwilliger Beitrag zur hiesigen Stadtkassenkasse abgegeben worden, worüber quittiret.

Wilsdruff, den 25. Juni 1863.

Die Stadtkämmerei daselbst,

Fischer.

Obst-Verpachtung.

Das zum Rittergute Münzig gehörige dießjährige Obst an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Nüssen soll Dienstag, den 7. Juli, Vormittags 11 Uhr, in hiesiger Schankwirtschaft unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Herrmann Gröhle.

Lichtigstes illustriertes Familienblatt!



160000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart Aufl. 60000
mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mit hin der Bogen nur circa 5 1/2 Pfennige.

Originalnovellen von L. Schüding, Edm. Hofer, Otto Ruppins, Lemme, H. Schmid u. c. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bod, Carl Vogt, Brehm u. c. — Jagd- und Reise-Notizen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weissenfels, Max Ring u. c. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Logis-Veränderung.
Sierdurch meinen werthen Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Frau verw. Lucius, Belfaische Straße wohne.

G. Brehme.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

weisse Brust-Syrup

aus der Fabrik von

G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben

bei Th. Ritthausen in Wilsdruff.



Attest.
Daß mein Kind, welches lange Zeit an einem fürchterlichen Husten litt, durch den mir empfohlenen weissen Brust-Syrup von Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, welchen ich im Hauptlager bei Herrn Curt Albanus hier, in Braun's Hotel kaufte, in kurzer Zeit davon befreit wurde, erkenne ich hierdurch dankend an und empfehle dieses heilsame Mittel in ähnlichen Fällen.
Dresden im Jahre 1862.

Robert Engelmann,
Schlossermeister.

Donnerstag, den 9. Juli,

früh von 9 Uhr an,
sollen im Elgersdorfer Holze 40 fichtene Stocklastern an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Gras-Auction.

Sonnabend, den 11. Juli, von früh 9 Uhr an,
sollen in der Struth zu Limbach mehrere Stücke Wiesen- und Holzparzellen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Limbach.

C. J. Behl.

Pferde-Verkauf.

Am 6. Juli 1863,

früh 9 Uhr,

sollen in unserem Comptoir
vier brauchbare Zugpferde
gegen das Meistgebot verkauft werden.

Rossen, den 24. Juni 1863.

Verwaltung der Leipziger Papier-Fabrik.

Zu verkaufen sind 30—40 Centner gutes altes

Heu in dem Gute Nr. 2 in Constappel.

Königschießen in Wilsdruff.

Das diesjährige Königschießen der unterzeichneten Schützengesellschaft findet
den 12. und 13. Juli

statt.

Freunde dieses Vergnügens werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Inhaber von Schaubuden wollen sich rechtzeitig bei dem unterzeichneten Directorium melden.
Wilsdruff, den 2. Juli 1863.

Das Directorium der Scheibenschützengesellschaft.

Verkauf von Drehmandeln.

Zwei leichtgehende Drehmandeln, nicht mehr ganz neu, sind sofort billig zu verkaufen in Meissen, Neugasse Nr. 382.

Limburger Käse

empfiehlt

C. G. Kost.

Eine Oberstube für eine einzelne Person ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

Sebastian, Schneiderstr.

Ein Logis mit 2 Stuben, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum ist im Ganzen oder auch getheilt sofort zu vermieten und zu beziehen bei C. A. Schönig in Wilsdruff.

Geehrte Damen, die ihre Niederkunft in der Stille abzuwarten wünschen, finden unter strengster Discretion bei guter Pflege Aufnahme. Näheres Meissen, Schlossergasse Nr. 310.

Attest.

Herrn G. A. W. Mayer's Brust-Syrup, wovon ich gebraucht habe, hat mir sehr geholfen.

Friederica, den 13. Januar 1863.

Caroline Augsburg.

Dépôt bei Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. Ed. Schmorl in Meissen.

Liedertafel.

Heute, Freitag, Versammlung.

(Aufnahme, Übung.)

Der Vorstand.

Bum Vogelschießen

mit Concert

Sonntag den 5. Juli

im Gasthose zu Grumbach

ladet freundlichst ein

G. Starke.

Mittwoch, den 8. Juli:

Concert

in Frißche's Garten (Rosengasse).

Anfang Nachm. 6 Uhr.

Die Bewirthung hat Hr. Gastwirth Schumann übernommen.

G. Günther.

Bei meinem schnellen Weggange von Birkenhain rufe ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches „Lebewohl“ zu, indem ich bitte, mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Hopffe.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme sowohl während der Krankheit, wie bei dem Begräbniß unseres zweiten geliebten Kindes, unserer freundlichen Anna, sagen wir Allen den herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 2. Juli 1863.

Die trauernde Familie Riedrich.

Getreidepreise

von Dresden vom 23. bis 26. Juni 1863.

1. an der Börse.

Weizen (weiß)	5 Zhr. 20 Ngr. bis	6 Zhr. 5 Ngr.
Weizen (braun)	5 " 12 1/2 " "	5 " 25 " "
Guter Roggen	3 " 28 " "	4 " 5 " "
Gute Gerste	2 " 25 " "	3 " 5 " "
Guter Hafer	1 " 27 1/2 " "	2 " 3 3/4 " "

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	5 Zhr. 15 Ngr. bis	5 Zhr. 25 Ngr.
Guter Roggen	3 " 28 " "	4 " " "
Gute Gerste	2 " 28 " "	3 " 5 " "
Guter Hafer	1 " 28 " "	2 " 10 " "
Erbsen	— " — " "	— " — " "
Kartoffeln	— " 24 " "	— " 28 " "
Heu	— " 26 " "	1 " 6 " "
Stroh	7 " — " "	7 " 20 " "

Butter 13 bis 15 Ngr.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 26. Juni 1863.

1 Kanne Butter 13 Ngr. — Pf. bis 14 Ngr. — Pf.

1 Paar Ferkel 3 Zhr. 15 Ngr. bis 5 Zhr. 15 Ngr.

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meissen.